

Fakt oder Fake? Das ist hier die Frage

Alternativlosigkeit und die Verantwortung des Einzelnen im medialen Allzeit-Jetzt

Von Kurt E. Becker

Jede behauptete, beanspruchte, herbeigeredete oder auch nur für möglich gehaltene Alternativlosigkeit ist das Ende von allem. Und zwar in quasi allen menschlichen Angelegenheiten. Das Ende jeglicher Kommunikation, jeglichen Gesprächs, jeglichen Diskurses, auch jeglicher Politik. Denn auch Letztere behandelt Angelegenheiten des Menschen und des Menschlichen im Sinne dessen, was die Alten unter *inter homines esse* verstanden. Denn der Mensch als soziales Wesen, als *zoon politicon*, als *animal social*, ist darauf angewiesen, unter Seinesgleichen zu sein – ein Leben außerhalb der menschlichen Gemeinschaft: undenkbar. Und selbst die Fortsetzung der Politik mit den Mitteln der Gewalt, dem Krieg also, kennt eine Alternative, die erstrebenswerteste von allen in allen Angelegenheiten des Menschen, den Frieden nämlich.

Das dialektische Prinzip

Seit Heraklit gilt der Kampf als „Vater aller Dinge“, in der Philosophie letztlich nichts anderes beschreibend als das dialektische Prinzip, wonach zu einer These eine Anti-These gehört, beide in einer Synthese zu einer neuen Einheit zueinanderfindend, um dann erneut in These und Anti-These auseinanderzufallen und sich dann wieder und immer wieder zu einem neuen Gemeinsamen zusammenzufinden. Ein letztlich endloses Hin und Her dialektischer Positionen und darauf gründender Argumente, ähnlich jenem Verfahren, das sich quasi zeitlos gültig vor zweieinhalb Jahrtausenden im Buch des Aristoteles über die „Topik“ findet, eine rhetorische Methode, bei der es um Überzeugungen und deren Durchsetzung auf Zeit ging, aber nie um den Anspruch der Alternativlosigkeit. Alternativlosigkeit wäre den Athenern suspekt gewesen.

Alternativlos, lassen wir den Glauben an ein Leben nach dem Tod oder gar ein ewiges Leben einmal außen vor, ist in Belangen des Irdischen nur der Tod. Schauen wir also etwas näher auf die oft behauptete, beanspruchte, herbeigeredete oder auch nur für möglich gehaltene Alternativlosigkeit der politischen Rhetorik unserer so und nicht anders gewordenen und von uns mit zu verantwortenden Wirklichkeit unserer Tage. Üben wir uns dazu in der „Frömmigkeit des Denkens“, als die Martin Heidegger in sokratischer Tradition stehend die Kunst des Fragens verstanden wissen wollte, „Frömmigkeit“ zu lesen als „ehrbare Nützlichkeit“ im etymologischen Wortsinn. Denn das Denken dient immer einem Zweck, ist nie Zweck an sich.

Alternativlose Politik?

Was also behauptet zum Beispiel Frau Merkel konkret, wenn sie von der Alternativlosigkeit ihrer Politik spricht? Nichts anderes, als dass es keinen Sinn mache, eine von ihr identifizierte Frage weiter zu behandeln, jedes weitere Fragen und Nachfragen erübrige sich, denn sie habe die eine finale Antwort gefunden. Frau Merkel beansprucht damit, im Besitz der einen, absoluten Wahrheit zu sein. Ihre Antwort sei absolut gültig. In Ewigkeit. Amen. Denken überflüssig. Die Kanzlerin hat für uns alle gedacht.

Die Polemik sei hier erlaubt, denn speziell die in Physik promovierte Pfarrerstochter weiß oder könnte zumindest wissen, dass es keine absolute Wahrheit für uns Menschen geben kann. Denn die gehört Gott allein. Da Gott aber tot ist, wie wir seit Nietzsche wissen, müssen wir die Suche nach der Wahrheit, die Suche nach Antworten unter uns Menschen regeln. Und zwar immer wieder aufs Neue. Und immer wieder von Anfang an. Das Prinzip der Falsifikation hat Karl Popper diese Methode genannt, die in der wissenschaftlichen Forschung selbstverständlich geworden ist, aber auch im alltäglichen Gespräch sogar an Stammtischen Anwendung findet: Ein Thema wird ad infinitum

diskutiert, bis die Argumente ausgehen, das Bierfass leer ist oder eine Entscheidung getroffen werden muss – aus welchen Gründen auch immer.

Ich weiß, dass ich nichts weiß

Gehen wir den Dingen also auf den Grund. Der Grund, auf dem wir in menschlichen Angelegenheiten stehen, ist unsere Fähigkeit zur Kommunikation, zum Gespräch, zum Diskurs. Was hat es mit dieser Fähigkeit auf sich, wenn ich sogar mein Sein an die Kommunikation binde: Ich kommuniziere, also bin ich?!

Der Ausgangspunkt eines Dialogs zum Beispiel ist in der Regel eine Aussage, die infrage gestellt wird oder selbst schon eine Frage ist und zu einer revidierten oder einer erweiterten Aussage respektive Antwort bzw. deren Bestätigung führt. Erweiterung, Revision, sogar Bestätigung einer Antwort haben weitere Fragen zur Konsequenz. Das dialogische Prinzip des Kommunizierens schreitet voran von Fragen zu Antworten – ad infinitum. Und es gilt: Für jede Antwort übernimmt der Antwortende auch Verantwortung. Die operationale Definition von „Verantwortung“ lautet demzufolge: Für die Richtigkeit einer Antwort so lange einzustehen, bis deren Richtigkeit durch neue Fragen und Erkenntnisse falsifiziert worden ist.

Die Alternative ist dem dialogischen Prinzip insofern immer implizit. Denn indem ich antworte, entscheide ich mich, aus welchen Gründen auch immer, für eine bestimmte mögliche Antwort und gegen eine eventuell mögliche alternative Antwort, die Möglichkeit, ja, Wahrscheinlichkeit des Irrtums eingeschlossen. Denn unser Denken basiert immer auf Axiomen, auf Annahmen, von denen wir nicht wissen, nicht wissen können, ob sie wahr sind. Es gilt, was Sokrates allen Erkenntnissuchenden ins Stammbuch geschrieben hat: ich weiß, dass ich nichts weiß. Also benötigen wir Krücken zur Fortbewegung in unserem faustischen Erkenntnisdrang, wir erfinden Wahrscheinlichkeiten. Unser gesamtes Weltverständnis basiert auf Annahmen, auf Hypothesen, die sich in der Wirklichkeit unseres Seins immer wieder aufs Neue in einem existentiellen Realitäts-Check bewähren müssen: Fakt oder Fake? Das ist die Frage.

Die Augenblicksbindung unserer Wahrnehmung

Alternativlosigkeit gibt es in diesem Realitäts-Check keine. In der Zentrifuge des sich stets selbst dynamisierenden Endlos-Wissens, der Endlos-Schleife absoluteitsorientierter Erkenntnisse, die uns in Permanenz umherwirbelt, gibt es letztlich nur einen einzigen Ankerpunkt, an dem wir uns festhalten können. Das ist unser eigenes Selbst, das Bewusstsein unseres Selbst, das wir auf der alltäglichen Suche nach Antworten immer wieder aufs Neue schärfen müssen ganz besonders im Zeitalter des medialen Allzeit-Jetzt, das unser Bewusstsein an die Kette des Augenblicks zu legen droht. Denn in der Augenblicksbindung unserer Wahrnehmung riskieren wir, durch Bewusstseinslähmung den Überblick zu verlieren einerseits, die gezielte Einflussnahme durch vieldimensionale Kräfte andererseits – egomanische, soziale, wirtschaftliche, politische, etc. Um in unserem bisherigen Beispiel zu bleiben, beschränken wir uns auf die politische Sphäre – pointiert in einer einzigen Frage formuliert: Wer vermag letztlich zu beurteilen, ob uns die Putins, Trumps, Xi Jinpings dieser Welt Fakten oder Fakes servieren? Frau Merkel lassen wir in dieser Liste außen vor. Sie in eine Reihe zu stellen mit den Genannten wäre Effekthascherei, unangemessen nicht gewollten Beifall evozierend.

Besonders im digitalen Zeitalter ist Unterhaltung ein veritables Geschäftsmodell. Auch im Politischen. Unterhaltung gehörte und gehört zum politischen Geschäft über die Zeiten hinweg dazu. Und ein Donald Trump, so will es scheinen, versteht sich sogar explizit als Teil der Unterhaltungsindustrie, als deren *agent provocateur* und Hauptdarsteller einer Reality-Show, die eher dem Genre der Fiktion, denn dem Non-Fiktionalen zuzuordnen wäre. Ist die Mauer an der Südgrenze der USA alternativlos?

Das Geschäft des Politischen

Machen wir uns nichts vor: Bei der Beantwortung dieser Frage geht es nicht um die Sinnhaftigkeit des Mauerbaus. Es geht um Prestige, Interessen und Macht. Um das eigentliche Geschäft des Politischen also – und zwar unter anderem mit den Mitteln und Möglichkeiten der Kommunikation 4.0. Fakt oder Fake? Völlig belanglos. Beide sind nur Mittel zum Zweck. Der Zweck: Macht, deren Erreichung, Erhaltung, Sicherung und Expansion. Am eigentlichen Zweck des Politischen hat sich also nichts geändert. Aber die Mittel wurden technologisch und durch die sozialen Medien überdimensioniert in ihren Möglichkeiten und dadurch zum unkontrollierbaren Risiko. Im digitalen Allzeit-Jetzt heiligt der Zweck nämlich die Mittel. Wie schon immer. Nichts Neues also. Aber die Mittel heiligen auch sich selbst, werden zum Selbstzweck.

„Wir schaffen das“

Ein neuer Geist hat sich im Alltag unseres kommunikativen Miteinanders breitgemacht und mit ihm eine neue Moral, eine neue Ethik und eine neue Art der Wahrnehmung. Fakten und Fakes relativieren sich in einem Nebel des Ungefährten zu vielfach gehörten und gesehenen Belanglosigkeiten. Durch die systemische Dauerberieselung mit Trivialitäten wird alles trivial oder Pose, denn das Internet und seine Vehikel geben uns die Möglichkeit, auch in absolut nichtigen Fragen zu posieren, unser eigenes Selbst zu inszenieren. Jede(r) hat heute die Mittel, ihr/sein eigener Zweck sein zu können. Und jede(r) nutzt sie. Immanuel Kants Selbstzweckformel wird durch die und in den sozialen Medien auf bizarre Art verifiziert. Denn jede(r) ist ein Kommunikations-Souverän, ein Souverän des eigenen Selbst, bringt sich ein in den meinungsbildnerischen Prozess der Augenblickspolitik mit eigenen Positionen, eigenen Annahmen, eigenen Axiomen. Die Axiomatik wird in eine trivialisierte Dialektik verlagert und pulverisiert. These und Anti-These prallen als Axiome aufeinander, ohne zur Synthese eines Neuen zusammenzufinden, wesentlich gespeist nicht durch rationale Beweisführung sondern durch alle Grenzen der Vernunft überschreitende Irrationalitäten: „Wir schaffen das“ war und ist ein solches Axiom mit fatalen Wirkungen. Ausgesprochen zwar lediglich im Kontext der Flüchtlingsfrage, gemeint aber auch in anderen Teilszenarien der politischen Wirklichkeit unserer Tage, der Frage der Energiewende zum Beispiel. Das bewährte dialogische Prinzip wurde in beiden Fällen aufgehoben und zum Kanzlerinnen-Monolog. Ähnlich dem axiomatischen „America first“-Monolog eines Donald Trump, der letztlich nur ausspricht, was auch Frau Merkels politische Axiomatik ist. Oder die eines Herrn Putin. Oder eines Xi Jinping. Was heißt das für unsere Art des Kommunizierens im Allgemeinen?

Es gibt nur noch das Jetzt

Unsere Politiker leben uns vor, dass es völlig egal ist, ob wir uns mit unseren Annahmen apriorisch oder aposteriorisch positionieren, die Folgen unseres Tuns also vorab bedenken oder erst an seinen Ergebnissen messen: Im Zeitalter des Augenblicks gibt es kein Vorher und kein Hinterher. Es gibt nur noch das Jetzt. Jede Antwort und damit auch jede Verantwortung verliert sich in sich selbst überholenden Bekennern und Bekenntnissen. Eine Antwort und ein(e) Verantwortende(r) hat gar keine Zeit, zu sich selbst zu kommen, sich einer konkreten Verantwortung zu stellen. Denn jede Antwort wird überholt von galoppierenden Fakten oder Fakes in der ruhelosen Augenblicksbezogenheit des Jetzt, ist schon vergessen, kaum, dass sie ausgesprochen oder anerkannt wurde. Dementsprechend kommunizieren, verhalten und entscheiden wir. Zumindest in den jüngeren Generationen ist das Absolutheitsdiktat des Allzeit-Jetzt und der damit verbundene Zwang zur Inszenierung in weiten Kreisen ein Fakt im Wettbewerb um Anerkennung via „Likes“ in den sozialen Medien.

Sage mir, wie du kommunizierst, und ich sage dir, wie du regierst

Eine so und nicht anders gewordene Kommunikation im Zeitalter 4.0. verlangt nach Orientierung und Regeln, dem Primat der Kommunikationsvehikel einen Ordnungsrahmen schaffend. Denn das oft beschworene Risiko der Unregierbarkeit demokratisch verfasster Gesellschaften ist unübersehbar. Sage mir, wie du kommunizierst, und ich sage dir, wie du regierst. Genau um diesen Ordnungsrahmen im Kommunikativen geht es der der Humboldt-Universität assoziierten Initiative Corporate Communicative Responsibility, deren Corporate Communication-Codex substantiell als Komplement zum Corporate Governance Kodex zu lesen ist. Und genau die Lektüre dieses Codex sei an dieser Stelle mit Nachdruck empfohlen: <https://corporate-communicative-responsibility.de/index.php?id=3>. Denn Kommunikation geht jeder demokratischen Führung logisch und faktisch voraus. Mehr noch: begleitet sie auf Schritt und Tritt. Ohne Fakes, aber in Alternativen.